

Das Ausländerproblem in Frankreich

Von Dr. Ernst Hamburger

Inhalt:

1. Der zahlenmässige Umfang	546	7. Die soziale Schichtung der Ausländer	556
2. Ursachen des Einwanderungsbedarfs in der Vorkriegszeit	549	8. Die regionale Verteilung der Ein- wanderer	557
3. Bedarf und Angebot in der Nach- kriegszeit	550	9. Die Kombination von Berufstätig- keit und regionaler Häufung . . .	559
4. Anteil der Ausländer an der wirt- schaftlichen Tätigkeit	552	10. Die Zusammensetzung der ausländi- schen Arbeitskräfte nach der Natio- nalität	562
5. Der Altersaufbau der Einwanderer	552	11. Die Schweizer in Frankreich . . .	566
6. Verteilung nach bestimmten Wirt- schaftszweigen	553	12. Französische Ausländerpolitik in der Krise	569

Die Ausländerfrage in Frankreich ist nicht erst jüngeren Datums, sondern taucht bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts herum auf. Je nach der wirtschaftlichen Lage, der sozialen Entwicklung und den politischen Strömungen des Landes hat sie im Laufe der Jahrzehnte ihre Aspekte ständig geändert. Frankreich ist das einzige europäische Land, in dem Angehörige anderer Nationen in grosser Zahl für längere Dauer sesshaft geworden sind und an der Produktion einen wichtigen Anteil nehmen. Eine Fülle von Erscheinungen der französischen Politik und Wirtschaft erklärt sich aus diesem Phänomen.

1. Der zahlenmässige Umfang

Einen ersten Anhaltspunkt für die Einwanderung bietet ihre zahlenmässige Erfassung in der Volks- und Berufszählung von 1851, die von da ab in regelmässigen Abständen wiederholt und zuletzt im Jahre 1931 durchgeführt worden ist. Die Ergebnisse dieser Zählung sind von der Statistique Générale de la France recht langsam, zu einem Teil erst im Laufe des Jahres 1935, publiziert worden, eine Verzögerung in der Auswertung, die den allgemeinen Klagen über die mangelhafte Leistung des statistischen Dienstes in Frankreich neue Nahrung gegeben hat. Die Zahl der Ausländer wird für 1851 auf 379 000, d. h. 1,05 % der Gesamtbevölkerung angegeben. Sie hält sich etwa im Rahmen des Anteils von Ausländern an der Bevölkerung auch anderer Staaten und hat insofern noch nichts Ungewöhnliches an sich.

Statistik der Zahl der Ausländer in Frankreich

	Gesamtzahl	% der Bevölkerung
1851	379 000	1,05
1866	655 000	1,7
1876	802 000	2,1
1881	1 001 000	2,6
1886	1 127 000	2,9
1891	1 130 000	2,8
1896	1 027 000	2,6
1901	1 038 000	2,6
1906	1 047 000	2,5
1911	1 160 000	2,86
1919	1 417 000	3,7
1921	1 532 000	3,9
1926	2 409 000	6
1931	2 714 000	6,7

Nimmt man dieses Jahr als Ausgangspunkt, so kann man mehrere Perioden der Entwicklung des Ausländeranteils an der französischen Bevölkerung unterscheiden.

1. Die Periode des regelmässigen und beachtlichen Anstiegs dauert von 1851 bis 1886. In ihr wächst die absolute Zahl von 379 000 auf 1 126 000, der Prozentsatz von 1,05 % auf 2,9 %.

2. Eine Periode verhältnismässiger Stabilität stellt das Vierteljahrhundert von 1886 bis 1911 dar. In ihr schwankt die Höhe der absoluten Ziffer zwischen 1 027 000 (1896) und 1 159 000 (1911), der Anteilssatz zwischen 2,5 % und 2,86 %. In Wirklichkeit ist der zeitweilige absolute Rückgang, den diese Ziffern auszudrücken scheinen, nicht eingetreten. Denn seit Ende der achtziger Jahre ist die Einbürgerung von Ausländern durch gesetzliche und Verwaltungsmassnahmen erleichtert worden; zählt man die Naturalisierten hinzu, so sind die Schwankungen in den absoluten Zahlen und im Anteilssatz in dieser Periode bis 1906 nur geringfügig; 1911 beginnen sie von neuem anzusteigen. Einschliesslich der rund 200 000 Eingebürgerten schliessen die Vorkriegszählungen mit einem Prozentsatz von 3,3 % Ausländern ab ¹⁾).

3. Eine Periode stürmischen Anstiegs ist die Nachkriegszeit bis 1930. Schon das erste Nachkriegsjahr 1919 weist 1 417 000 Fremde = 3,7 % der Bevölkerung auf. 1921 ist die Zahl auf 1 532 000 = 3,9 % angewachsen. 1926 zeigt den grössten Sprung, der bisher zu verzeichnen war. Mit 2 409 000 Ausländern wächst der Anteil auf 6 %, um 1931 mit 2 714 000 oder 6,7 % der Gesamtbevölkerung den Kulminationspunkt zu erreichen ²⁾. Eingebürgert

¹⁾ In den künftigen Zahlenangaben sind die Naturalisierten nicht mitberücksichtigt, soweit nicht ausdrücklich etwas anderes bemerkt ist.

²⁾ Dies sind die Ziffern der Statistique Générale. Höher setzt der Annex zur Verordnung vom 26. Dezember 1931 betreffend die amtliche Feststellung der Bevölkerungsziffer die Zahl für 1926 mit 2 505 000 Ausländern und für 1931 mit 2 891 000 an. Diese Ziffern dürften der Wahrheit näherkommen, sie aber gleichfalls nicht erreichen.

waren in diesem Zeitpunkt 361 000 ehemalige Ausländer gegen 247 000 im Jahre 1926. Mit diesen war der Satz der Fremden und ehemaligen Fremden auf 7,6 % gestiegen.

4. Die vierte Periode ist die der Wirtschaftskrise, die durch eine Abwanderung von Ausländern gekennzeichnet ist. Für diese fehlt es an einwandfreien Vergleichszahlen. Die nächste Fünfjahreszählung von 1936 ist noch nicht durchgeführt, und es wird nach den bisherigen Erfahrungen lange Zeit dauern, bis ihre Ergebnisse ausgewertet werden können. Die im Bulletin Mensuel des Arbeitsministeriums veröffentlichten Zählungen erfassen nur die ausländischen Lohn- und Gehaltsempfänger in den verschiedenen Berufen ohne ihre Angehörigen. Jene sind danach von

1 285 000	im Dezember 1930	auf
1 144 000	im Dezember 1931	
910 000	im Dezember 1932	
838 000	im Dezember 1933	
814 000	im Juni	1934

gefallen. Seitdem sind Gesamtziffern des Arbeitsministeriums nicht mehr veröffentlicht worden, jedoch hat sich der Rückgang, wenigstens soweit er aus den Vierteljahrszahlen über Zu- und Abwanderung der ausländischen Arbeiter hervorgeht, kaum noch fortgesetzt.

Aber hier beginnen wir uns bereits auf statistisch unsicherem Boden zu bewegen. Denn die Zahl des Arbeitsministeriums von 1931 bleibt hinter der Ziffer von 1 599 000, die die Statistique Générale für das gleiche Jahr über die Höhe der arbeitenden Ausländer liefert, auch dann weit zurück, wenn man die der selbständigen zu jener hinzurechnet. Immerhin können den Ziffern des Arbeitsministeriums, die trotz aller ihren Wert beeinträchtigenden Fehlerquellen unter sich vergleichbar sind, drei Resultate entnommen werden: 1. Das Jahr 1930 war das Rekordjahr der Beschäftigung und damit auch der Anwesenheit von Ausländern in Frankreich, zu deren Gesamtzahl die Beschäftigtenziffer stets in einem bestimmten, nicht sehr veränderlichen Verhältnis steht. 2. Die Zahl hat seitdem ständig, und zwar insgesamt um etwa 36%, abgenommen. 3. Die Tendenz zur Abnahme hat sich seit 1932 verlangsamt.

Wie gross danach heute die Zahl der Ausländer in Frankreich ist, kann mit statistischer Genauigkeit nicht festgestellt werden. Berücksichtigt man den Rückgang von 1930 zu 1931, der sich in den Ziffern des Arbeitsministeriums ausdrückt, so kommt man zu dem Schluss, dass eine 1930 durchgeführte Gesamtstatistik mehr als 3 Millionen Fremde ausgewiesen hätte. Aber der beste Kenner und gründlichste Bearbeiter des Ausländerproblems in Frankreich, Georges Mauco, bezweifelt mit guten Gründen selbst die Exaktheit der Zahlen der Statistique Générale, die auf die Angaben der Befragten selber zurückgehen, und scheint sie um mehrere Hunderttausend höher zu schätzen. Er kommt auf Grund des Vergleichs statistischer Ziffern mit der Wirklichkeit in einzelnen Gemeinden, von polizeilichen Schätzungen und schliesslich auf Grund des natürlichen Wachstums der ausländischen Bevölkerung und des Stroms politischer

Flüchtlinge, der sich nach Frankreich ergossen hat, zu dem Schluss, dass gegenwärtig noch annähernd 3 Millionen, d. h. rund 7 % der Gesamtbevölkerung, als Ausländer auf französischem Boden wohnen ¹⁾. Dass ein anderer Autor zu einer Zahl von etwas mehr als 2 Millionen Ausländern für das Jahr 1935 kommt ²⁾, mag die Unzulänglichkeit des statistischen Materials und die Nachteile beleuchten, die die Zersplitterung der Ausländerverwaltung in einer Vielzahl von Ressorts wie Ministerpräsidentschaft, Handel, Landwirtschaft, Arbeit und Inneres mit sich bringt.

2. Ursachen des Einwanderungsbedarfs in der Vorkriegszeit

Dass Frankreich in starkem Masse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Einwanderungsland wurde, erklärt sich aus einer Reihe von wichtigen Umständen.

Frankreichs Bevölkerungsvermehrung unterscheidet sich zwar nicht in ihrem Verlauf, wohl aber in der Grössenordnung von der der anderen Staaten Europas beträchtlich. Wie Russland, Deutschland, England, Italien, die Schweiz, Belgien, die Niederlande, weist es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den einzelnen Jahrzehnten einen sich ständig verringernden Bevölkerungszuwachs auf. Aber während der Tiefpunkt in dem Jahrzehnt 1850 bis 1860 von Russland mit 40, von Deutschland mit 64, von Italien mit 44, der Schweiz mit 46, Belgien mit 68 auf 1000 erreicht wurde, liegt bei Frankreich das Minimum bei nur 27 ³⁾; dann fällt es sogar auf 7 bzw. 11 weiter in den beiden kommenden Jahrzehnten, in denen die anderen bereits einen kräftigen Anstieg zu verzeichnen haben. Von diesem Tiefstand erhebt sich Frankreich in den nächsten Jahrzehnten bis zum Kriege auf Ziffern zwischen 17 und 37, dagegen Deutschland zwischen 74 und 151, England 88 und 109, Italien 60 und 72 und die Schweiz 60 und 133. Frankreich war zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit 27 Millionen Einwohnern das volkreichste Land Europas und hat seine Bevölkerung bis 1850 um weitere 9 Millionen Bewohner vermehrt. In der Periode des weiteren Fortschritts der Industrialisierung und der Technik jedoch entbehrt es der Bevölkerungsvermehrung, die den anderen Ländern die nötigen Arbeitskräfte aus dem eigenen Lande liefert. Zugleich aber ergibt sich aus diesen Zahlen, dass die Jahrzehnte von 1880 bis 1910, in denen der Tiefpunkt der Bevölkerungsvermehrung auch in Frankreich überwunden wird, zusammenfallen mit einer relativen Stabilität des Ausländeranteils, dessen stärkstes Wachstum erfolgt, als der französische Bevölkerungszuwachs auf ein

¹⁾ Georges Mauco, *Le problème des Étrangers en France*, in «Revue de Paris» vom 15. September 1935, S. 376. Von demselben Autor das grundlegende Werk «*Les Étrangers en France*», édition Armand Colin, Paris 1933. Ihm sind eine Anzahl statistischer Angaben für diesen Aufsatz entnommen. Die Ergebnisse der Statistik von 1931 konnte Mauco erst zu einem Teil verwerten.

²⁾ Henri E. Zuber, *La main-d'œuvre étrangère en France*, in *Bulletin de la Société industrielle de Mulhouse*, Mai 1935.

³⁾ Das statistische Material nach Jahrzehnten ist in einer instruktiven Tabelle bei Wl. Woytinsky, *Die Welt in Zahlen*, Berlin 1925, Bd. I, S. 29, geordnet. — Für England und die Niederlande lag der Tiefpunkt schon zwischen 1840 und 1850. Beide befanden sich zwischen 1850 und 1860 schon im Aufstieg mit 56 bzw. 81.

Minimum zusammenschumpft. Ja, man kommt sogar zu der Feststellung, dass die spärliche Vermehrung der Einwohnerzahl in den beiden Jahrzehnten von 1860 bis 1880 zu etwa $\frac{2}{3}$ allein auf die Zunahme der Einwanderung zurückzuführen ist.

Die Ursache der Einwanderung war also offensichtlich das wirtschaftliche Bedürfnis des Landes. Dies bestätigt sich durch die Zusammensetzung der Ausländerbevölkerung, die ständig eine grössere Anzahl wirtschaftlich tätiger Elemente umfasste als anteilmässig bei den Franzosen zu verzeichnen waren. So waren im Jahre 1911 von 100 Franzosen 52, von 100 Ausländern 58 berufstätig. Unter diesen standen die Schweizer mit 63 % Berufstätigen an der Spitze. Ebenso wies entsprechend dieser Tendenz die Einwanderung einen Männerüberschuss auf. 1911 waren unter den Einwanderern 54 %, unter den Franzosen 49 % Männer.

3. Bedarf und Angebot in der Nachkriegszeit

Die Nachkriegsepoche unterscheidet sich von der Vorkriegszeit durch die veränderte Grössenordnung des Einwanderungsproblems. Es erscheint dadurch auch in mancher anderen als nur quantitativen Hinsicht unter neuen Gesichtspunkten.

Der Bedarf Frankreichs an Arbeitskräften war plötzlich ungeheuer gesteigert. Das Land hatte im Kriege 1,4 Millionen Tote zu beklagen. Die Verminderung der Arbeitsfähigkeit der Schwerbeschädigten kam einem weiteren Ausfall von einigen Hunderttausenden von Arbeitskräften gleich. Die Einführung des Achtstundentages, damals in Deutschland das Mittel, um die reibungslose Unterbringung der Heeresentlassenen in Arbeitsstätten zu bewerkstelligen, ohne überzählige Erwerbslose zurückzubehalten, schuf in Frankreich darüber hinaus eine zusätzliche Nachfrage nach Arbeitern, die aus dem eigenen Lande nicht befriedigt werden konnte.

Dazu kam die veränderte Zusammensetzung der ausländischen Arbeiterschaft während des Krieges. Man hatte damals als Ersatz für die in ihre Heimat zum Kriegsdienst zurückgerufenen oder in die neutralen Länder zurückgewanderten Arbeiter auf Arbeitskräfte zu einem grossen Teil aus aussereuropäischen Ländern zurückgreifen müssen. Sie waren für Frankreich in jener Zeit unentbehrlich — nicht weniger als 20 % der in den Kriegsindustrien beschäftigten Arbeiter stammten aus dem Ausland — aber für den grössten Teil von ihnen fand die Heranziehung und Beschäftigung mit dem Abschluss des Krieges gleichfalls ihr Ende.

Schliesslich traten die Bedürfnisse des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete und der Erneuerung des Produktionsapparates hinzu. Sie liessen die Nachfrage nach Arbeitskräften in einem Augenblick anschwellen, in dem das Angebot aus dem eigenen Lande durch die geschilderten Umstände zahlenmässig gewaltig herabgedrückt war.

Auf der anderen Seite stand ausserhalb Frankreichs eine ausreichende Zahl von Arbeitskräften für die hochgesteigerte Nachfrage zur Verfügung.

Eine Anzahl von europäischen Staaten hatte infolge der Kapitalzerrüttung durch den Krieg, der Zerstückelung grosser Wirtschaftsräume durch die neue Grenzziehung und der veränderten Struktur der Weltwirtschaft einen Überschuss an Arbeitskräften, die auf dem eigenen Arbeitsmarkt nicht zu verwerten waren. Gleichzeitig aber sank die Auswanderungsmöglichkeit nach Amerika rapide. Die Vereinigten Staaten, die in den letzten Jahren vor dem Kriege im Durchschnitt über 1,3 Millionen Menschen jährlich aufgenommen hatten, liessen 1921 nur noch 647 000 Einwanderer und nach einem einmaligen Ansteigen auf 893 000 im Jahre 1923 von 1924 ab nicht mehr als rund eine halbe Million Einwanderer ins Land, bis die Grenzen 1930 so gut wie völlig gesperrt wurden.

Es ist bei einer solchen gegenseitigen Ergänzung von Nachfrage und Angebot kein Wunder, dass Frankreich das Wanderziel von mehr als 2 Millionen Menschen in 10 Jahren wurde. Aus der Notwendigkeit, eine Massenein- und -auswanderung in kurzer Zeit herbeizuführen, und aus der Verarmung der Individuen durch den Krieg und die wirtschaftlichen Katastrophen der Nachkriegszeit erklärt sich ferner die nunmehrige Organisation im Gegensatz zur Freiheit der Wanderung in der Vorkriegszeit. Die Einwanderung nach Frankreich erfolgte bis dahin ohne Plan und Regel, durch individuellen Entschluss, ohne Zutun des aufnehmenden Landes. Erst das Jahrzehnt vor dem Kriege sah die ersten Ansätze der Immigrationsförderung, da der Zustrom nachzulassen drohte. Im ganzen zeugt die jahrzehntelange, ausreichende und doch nicht die Notwendigkeiten übersteigende Befriedigung des Einwanderungsbedarfs von den inneren Ausgleichskräften, die der freien Wirtschaft und der Freizügigkeit in der damaligen Periode innewohnten. Jetzt tritt an Stelle der Freiheit die Werbung, der Abschluss von Verträgen von Staat zu Staat und mit den Einwanderern, und darin Zusicherungen finanziellen und sozialen Charakters für Arbeit, Lohn, soziale Leistungen und Transport der Fremden. Unter dem Druck, unter dem Frankreich infolge des Arbeitermangels und des Zwanges seiner Beseitigung in kurzer Frist stand, musste es in bestimmte Bedingungen einwilligen. Die Staaten des Massenangebots suchten den Abwanderern vorteilhafte Bedingungen der Verwertung ihrer Arbeitskraft zu sichern. Auf dieser Grundlage hat sich nach dem Kriege die ausländische Arbeiterschaft in Frankreich neu gebildet und ausgebreitet und ist zu einem wichtigen Faktor in der Wirtschaft des Landes geworden.

Die wirtschaftliche Funktion der Einwanderung bestand also vor dem Kriege darin, dem französischen Volk, das früher als die anderen Nationen zu einer Beschränkung der Geburtenzahl übergegangen war, die durch die wirtschaftliche Entwicklung benötigten und im eigenen Lande nicht mehr zur Verfügung stehenden Kräfte zu schaffen. Nach dem Kriege trat zu diesem Bedürfnis, das ein Faktor von dauernder Wirkung blieb, die Mehrnachfrage hinzu, die sich aus dem Krieg, den Kriegsfolgen und dem Wiederaufbau erklärt, und die in einem gewissen Umfange solange anhalten wird, als die Kriegsjahrgänge noch in arbeitsfähigem Alter stehen.

4. Anteil der Ausländer an der wirtschaftlichen Tätigkeit

Die wirtschaftliche Bedeutung der Ausländer in Frankreich geht nicht allein aus ihrem Anteil von rund 7 % an der Gesamtbevölkerung hervor. Ein tieferes Eindringen in die bevölkerungs- und wirtschaftsstatistischen Angaben erlaubt Feststellungen von weit grösserer Tragweite als dieser Prozentsatz zunächst erkennen lässt.

Die Ausländer haben, wie wir sahen, schon vor dem Kriege in höherem Masse Anteil an dem Wirtschaftsleben des Landes genommen, als es ihrem allgemeinen Prozentsatz entspricht. Im Jahre 1931 prägte sich diese Tatsache noch etwas deutlicher aus als 1911: von 100 Franzosen waren wiederum 52, von 100 Ausländern 59 wirtschaftlich tätig. Von dem im Wirtschaftsleben stehenden Anteil der Gesamtbevölkerung von 21 611 000 stellten die Ausländer 7½ %.

Dieser Prozentsatz scheint nicht allzuviel höher als der Gesamtanteil der Ausländer an der Bevölkerung. Das Bild ändert sich jedoch, wenn man den Anteil der Männer und Frauen gesondert errechnet. Die Einwanderung nach Frankreich ist nach dem Kriege in noch höherem Masse eine Einwanderung von Männern geworden. 1931 wurden 1 650 000 Männer und 1 060 000 Frauen gezählt. Das Verhältnis betrug also jetzt bei den Ausländern 61 zu 39 gegen 54 zu 46 im Jahre 1911, während es bei den Franzosen auf 47½ zu 52½ gefallen war. Der Überschuss der Männer an den Einwandernden hat sich also prozentual stärker erhöht als ihre Minderzahl bei den Franzosen infolge der Kriegsverluste gesunken ist.

Noch deutlicher sichtbar wird dieser Charakter der Einwanderung, wenn man sie getrennt nach Geschlechtern auf die Teilnahme am Wirtschaftsleben abstellt. Die männlichen Ausländer in Zahl von 1 292 000 stellten 9½ % aller wirtschaftlich tätigen Männer. Unter den Ausländerinnen dagegen waren nur 307 000 und damit 4 % aller wirtschaftlich tätigen Frauen berufstätig. Die Immigration von Berufstätigen ist zu mehr als $\frac{4}{5}$ eine Einwanderung von Männern, zu weniger als $\frac{1}{5}$ eine solche von Frauen. Der Mangel, den sie zu beheben hat, besteht also vornehmlich bei den männlichen Arbeitskräften. Von 1 650 000 Ausländern waren 78 % und damit anteilig 9 % mehr berufstätig als von der männlichen Gesamtbevölkerung des Landes; von 1 060 000 Ausländerinnen waren 29 % und damit 6 % weniger berufstätig als von der weiblichen Gesamtbevölkerung des Landes.

5. Der Altersaufbau der Einwanderer

Die Umriss des Bildes, das so entsteht, erhalten noch deutlichere Striche durch den Altersaufbau der Einwanderer, der den Zweck der Auffüllung des Arbeitsmarktes einwandfrei hervortreten lässt. Schon in der Vorkriegszeit markierten sich die Jahresgruppen, die die Hauptberufstätigkeit umfassen, durch einen überdurchschnittlichen Anteil von Ausländern, während die hohen Altersklassen stärker von den Franzosen besetzt waren: 1911 waren 12½ % aller Franzosen über 60 Jahre, aber nur 6,4 % aller Ausländer. Für 1931 ergibt

sich für die Jahrgänge von 20 bis 29 auf 3 040 000 männliche Franzosen ein Anteil von 447 000 männlichen Ausländern, also fast 15 %; für die in den höheren Stufen noch durch die Kriegsverluste geschwächten Jahrgänge von 30 bis 39 Jahren kommen sogar auf 2 440 000 Franzosen 408 000 Ausländer, also fast 17 %, einschliesslich der Naturalisierten dieser Altersstufe 18½ %. Bei den Frauen dagegen liegt auch in diesen Jahrgängen der Prozentsatz nur bei 7 %. In den Jahrgängen von 40 bis 50 Jahren finden sich noch 10 % Ausländer und 5 % Ausländerinnen. Die Zahl fällt dann bei den über 60jährigen auf 3,3 %, bei den Frauen etwas unter 3 %. Bei den Kindern und Jugendlichen bis zu 20 Jahren liegt sie mit 6 % etwas unter dem Anteilssatz der Ausländer an der Bevölkerung, was sich zum Teil aus der grossen Zahl der jungen ledigen Arbeiter, zum andern Teil daraus erklärt, dass die in Frankreich geborenen Kinder durch einfache Erklärung bei der Verwaltungsbehörde Franzosen werden und daher ein erheblicher Teil von ihnen bei den Naturalisierten geführt wird. Die Natalität der Ausländerbevölkerung ist jedenfalls zweimal stärker als die der Franzosen.

Auch von dieser Seite aus zeigt also die ausländische Bevölkerung die typischen Merkmale einer Immigration nach den Bedürfnissen eines nicht mit ausreichenden eigenen Arbeitskräften ausgestatteten Landes: arbeitsfähige Jahrgänge, viel Ledige, kaum Alte.

6. Verteilung nach bestimmten Wirtschaftszweigen

Die Einwanderung verteilt sich nicht über die ganze Wirtschaft gleichmässig, sondern erhöht ihre Bedeutung durch berufliche und regionale Häufung in Wirtschaftszweigen und -gebieten, in denen die Immigranten für das Wirtschaftsleben unentbehrlich geworden sind und die abwandernden oder fehlenden französischen Arbeitskräfte ersetzt hatten.

Zunächst sind für die Zu- und Abwanderung die verschiedenen Bedürfnisse der landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Erwerbszweige charakteristisch. In die Landwirtschaft sind weit weniger Arbeitskräfte¹⁾ zugewandert als in die übrigen Berufszweige, vor allem in die Industrie. Aber die Zuwanderung in die Landwirtschaft ist infolge ihres ziemlich gleichmässigen Bedarfs viel stabiler. Sie schwankt in dem Jahrzehnt von 1920 bis 1930 zwischen 45 000 (1927) und 93 000 (1930) und hält sich in den übrigen neun Jahren mit Ausnahme von 1924 (88 000) zwischen 60 000 und 75 000. Die Einwanderung der Industriearbeiter dagegen ist höchst krisenempfindlich. Sie liegt für das Krisenjahr 1927 (Auswirkung der Stabilisierung des Franc) bei 19 000, für 1923 bei 195 000. Aber auch für die übrigen Jahre sind die Kurven der Industrieinwanderung weit ungleichmässiger als die der Immigration für die Landwirtschaft. Der wechselnde Bedarf der Industrie ist ausschlaggebend dafür, dass für 1927 ein Überschuss der Heimkehrer über die Zuwanderer von 26 000, im Jahre 1921 ein Überwiegen der Immigration von nur 19 000 zu ver-

¹⁾ Unter Arbeitskräften werden hier ohne Unterscheidung ihrer späterhin behandelten sozialen Stellung im Produktionsprozess Unternehmer, Angestellte und Arbeiter verstanden.

zeichnen ist, während 1923 und 1924 je 212 000 bzw. 215 000 mehr Einwanderer gezählt wurden. Im ganzen waren unter den 1 915 000 von 1920 bis 1930 zugewanderten Arbeitskräften 768 000 für die Landwirtschaft und 1 147 000 für nichtlandwirtschaftliche Berufe bestimmt. Von der Gesamtzahl sind in den gleichen Jahren 652 000 wieder abgewandert. Leider liefert uns die Statistik keine Unterscheidung zwischen landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Abwanderern. Daher ist es nicht möglich, aus diesen Zahlen Schlussfolgerungen für den Anteil der Ausländer an diesen beiden Kategorien der Wirtschaft zu ziehen, zumal innerhalb der einzelnen Jahre eine Fluktuation zwischen den einzelnen Berufen auch bei den Ausländern stattgefunden hat.

Wohl aber kommen wir zu einem solchen Schluss, wenn wir die Zahlen der *Statistique Générale* mit den Ziffern der Zu- und Abwanderung konfrontieren. Nach der allgemeinen Statistik waren 1931 in der Land- und Forstwirtschaft und im Fischfang 250 000 Fremde tätig, gegen 1 349 000 in den nichtlandwirtschaftlichen Berufen. Das ist ein Verhältnis von 2 zu 11, während das entsprechende Verhältnis bei der Einwanderung von 1920 bis 1930 wie 2 zu 3 ausgewiesen wird. Seitdem hat die Abwanderung sich vorwiegend auf die nichtlandwirtschaftliche, die Zuwanderung dagegen verhältnismässig stärker sich auf die landwirtschaftliche Bevölkerung erstreckt, da die verschiedene Wirkung der Krise auf den Arbeiterbedarf in Landwirtschaft und Industrie sich natürlich noch mehr in der langen Krisenperiode seit 1930 als in den Augenblicken vorübergehender Depression früherer Jahre bemerkbar machte. Für die Zuwanderung nennt z. B. die Statistik des Arbeitsministeriums für 1933 34 000 Land- und 12 000 Industriearbeiter, für 1934 52 000 Land- und 11 000 Industriearbeiter. Der erstaunliche Unterschied jener beiden Statistiken erklärt sich aus zwei Gründen: in erster Linie fällt der hohe Anteil der Saisonarbeiter an der landwirtschaftlichen Einwanderung ins Gewicht, der etwa mit 50 % an ihr anzusetzen ist. Er wird mit 35 000 bis 40 000 den Ziffern der *Statistique Générale* hinzugefügt werden müssen. Diese Saisonarbeiter aber erscheinen alljährlich in dieser Durchschnittshöhe nicht nur in der Zuwanderungs-, sondern auch in der Abwanderungsstatistik des Arbeitsministeriums. Setzt man sie von den landwirtschaftlichen Einwanderern des Jahrzehnts von 1920 bis 1930 ab, so sinkt die Differenz zwischen den beiden Statistiken auf ein Minimum, das sich leicht aus dem Orts- und Berufswechsel bei einem Teil der Eingewanderten selbst erklärt; sie folgen dem Zuge der Abwanderung von der Landwirtschaft. In der Tat zeigt die Gesamttabelle der Zu- und Abwandernden, dass der vorübergehende Wechsel der Konjunktur sich weit stärker in der Zuwanderung bemerkbar macht, die durch die nichtlandwirtschaftlichen Bedürfnisse beeinflusst wird, als auf der Abwanderungsseite, in der sich vornehmlich das Ende der Saisonbeschäftigung der Landwirtschaft auswirkt. In der Zuwanderung liegen zwischen 1921 und 1931 die Spannungen zwischen 64 000 (1927) und 272 000 (1923), in der Abwanderung dagegen zwischen 38 000 (1929) und 90 000 (1927). Im übrigen ist auch bei diesen Zahlen der Unsicherheitsfaktor der unkontrollierten Einwanderung und der in der Fünfjahresstatistik nicht erfassten Einwanderer zu beachten.

Jedenfalls bleibt danach die Einwanderung vorwiegend nichtlandwirtschaftlich. Dieses Charakteristikum teilt sie mit der Einwanderung der Vorkriegszeit. Damals hat die Zahl der Ausländer in der Landwirtschaft langsam, ihr Prozentsatz an der Gesamtziffer der Einwanderer schnell abgenommen; von 99 000 im Jahre 1891 sank sie auf 82 000 im Jahre 1911 und damit von 19 auf 12 %. Jedoch war die Zahl der Saisonarbeiter damals höher. Sie wird von Mauco für 1911 auf rund 100 000 geschätzt ¹⁾, so dass ihre Gesamtzahl im Vergleich zu den damals 596 000 nichtlandwirtschaftlichen Berufsangehörigen wie 23 zu 77 erscheint. 1931 stand die einschliesslich der Saisonarbeiter auf 285 000 zu schätzende Zahl der in der Landwirtschaft Tätigen zur Gesamtzahl der berufstätigen Ausländer im Verhältnis von 18 zu 82. Der Prozentsatz hat sich also zuungunsten der landwirtschaftlichen Berufe vermindert, der Anteil der Saisonarbeiter an ihm ist beträchtlich gesunken, der der Dauerarbeiter gestiegen. In den verflossenen fünf Jahren dürfte das Verhältnis der letzten Vorkriegsjahre wieder erreicht, vielleicht sogar der landwirtschaftliche Anteil etwas verstärkt sein. In Frankreich betrieben 1931 noch 35,6 % der Bevölkerung Land- und Forstwirtschaft oder Fischfang; man sieht, dass bei den Ausländern nur ein halb so grosser Anteil an diesem Wirtschaftszweig beteiligt ist wie bei den Franzosen. Im Gesamtrahmen der Wirtschaft geht also der entscheidende Anstoss für die Immigration nicht von den Bedürfnissen der Landwirtschaft aus.

Ein richtiges Bild gewinnen wir erst durch die Aufstellung der Anteils- und Verhältniszahlen für sämtliche Berufe. Es waren 1931 tätig in der:

	Insgesamt	davon Ausländer	Prozentsatz der Ausländer
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei . . .	7 702 000	285 000	3,8
Industries extractives (Gruben, Steinbrüche)	440 000	167 000	38
Industries de transformation (alle anderen Industrien).	6 834 000	783 000	11,5
Tagelöhner, Transportarbeiter	1 030 000	75 000	7,3
Handel, Bankwesen, Versicherung . . .	2 695 000	156 000	5,8
Freie Berufe	543 000	42 000	7,7
Häusliche Dienste	893 000	69 000	7,8
Öffentlicher Dienst (ohne Heer)	903 000	56 000	6,2

Diese Aufstellung klärt über den Charakter der Einwanderung auf den ersten Blick auf. Sie zeigt nicht nur, dass die Landwirtschaft den geringsten Prozentsatz an Ausländern im Vergleich zu allen anderen Wirtschaftszweigen aufweist, sondern dass der Anteil der Fremden bei ziemlich gleichmässiger prozentualer Verteilung über die nichtlandwirtschaftlichen und nichtindustriellen

¹⁾ Vgl. Mauco, Les Étrangers en France, S. 51.

Berufe einen abnorm hohen Prozentsatz mit 38 % im Bergbau erreicht und absolut sich in der verarbeitenden Industrie mit fast der Hälfte aller Arbeitskräfte und einem gleichfalls überdurchschnittlichen Prozentsatz von 11,5 % befindet.

Dieser Charakter einer Einwanderung auf der Grundlage eines industriellen Arbeiterbedarfs prägt sich noch deutlicher aus, wenn man aus den Industrien bestimmte Gruppen aussondert, die einen besonders hohen Ausländeranteil aufweisen. Man findet rund 200 000 ausländische Bauarbeiter, die fast 33 % der Gesamtzahl aller Bauarbeiter ausmachen. Ebenso hoch ist der Anteil ausländischer Arbeiter in den Hochöfen, Stahlwerken, Walzwerken und Giessereien, während er in der Metallbearbeitung und -verarbeitung und in der Feinmetallindustrie auf ein Minimum sinkt. Auf einen überdurchschnittlichen Satz steigt er wieder in der chemischen und in der Glasindustrie.

Damit enthüllt sich die Einwanderung als vornehmlich bedingt durch den Arbeitsbedarf in schweren, schmutzigen und gesundheitsschädigenden Industrien, zu deren Aufrechterhaltung französische Arbeitskräfte nicht in ausreichendem Masse zur Verfügung stehen und aus denen diese nach Möglichkeit heraustreiben. Im Vergleich zum Jahre der letzten Vorkriegsstatistik fällt das gewaltige Anwachsen der ausländischen Arbeiter in den Gruben auf, in denen sie damals nur mit 20 000 Mann beschäftigt waren. Im Handel und in den häuslichen Diensten dagegen ist die Zahl der Ausländer nicht in bemerkenswertem Umfange gewachsen, im Transportwesen sogar gesunken, während in der verarbeitenden Industrie gegen 1911 fast eine Verdreifachung zu verzeichnen ist. Der Charakter der industriellen Einwanderung hat sich also seitdem verstärkt, die Verwendung der Arbeiter für die schwersten und undankbarsten Arbeiten hat sich akzentuiert. Neben der quantitativen Bedeutung der Einwanderung ist die qualitative Wichtigkeit einer zahlenmässig weit geringeren Schicht von Einwanderern nicht zu verkennen. Sie stellen im Bank- und Versicherungswesen, im Hotelgewerbe, im häuslichen Dienst und in den freien Berufen Spezialisten, die sachkundig gewisse Plätze ausfüllen, für deren Besetzung durch eine ausreichende Zahl von Franzosen Neigung und Eignung fehlt.

7. Die soziale Schichtung der Ausländer

Der Begriff der ausländischen Arbeiter umfasst in der *Statistique Générale* alle Arbeitenden einschliesslich der Selbständigen; die Bedeutung der Immigration aber liegt vornehmlich in der Zuführung des Lohnarbeiterelements in eine Volkswirtschaft, die seiner bedarf. Eine gesunde Besitzverteilung, die Kraft des Klein- und Mittelbetriebes in Land und Stadt, die politische Herrschaft des Mittelstandes und der Sparsinn der einheimischen Bevölkerung ermöglichen in Frankreich den Aufstieg zur Selbständigkeit und zu kleinem Wohlstand und halten die einzelnen von den körperlich anstrengendsten und unwillkommensten Tätigkeiten der Lohnarbeit in höherem Masse fern, als es mit den Interessen der Produktion vereinbar wäre, wenn man nicht auf die Ausländer zurückgreifen könnte. Die Ausübung politischen Zwanges auf Franzosen zur Übernahme solcher Arbeiten würde der Staats- und Geistesverfassung des

Volkes widersprechen. Dass die Nation sich die materielle Möglichkeit verschafft hat, aus jenen Berufen fernzubleiben oder abzuwandern, wird als ein zivilisatorischer Fortschritt angesehen und allgemein anerkannt. Die Rückwanderung in sie und ihre Auffüllung durch Frankreichs Landeskinder würde als ein schmerzlicher Rückschritt erscheinen. Für eine propagandistische Verherrlichung einer solchen Umkehr fehlt jede Voraussetzung in der Denkart der Franzosen.

Unter den nichtlandwirtschaftlichen Ausländern in Frankreich befanden sich 1926 nur 143 000 Arbeitgeber. Wenn man die 139 000 Selbständigen im Einzelbetrieb hinzurechnet, sind es 20 % Unternehmer, während auf 100 Franzosen 30 % Arbeitgeber kommen. Dagegen fanden sich unter den Ausländern 71 % Arbeiter, während Frankreich in der wirtschaftlich tätigen Bevölkerung nur 41 % Arbeiter hatte. Auch in dieser Hinsicht hat sich gegenüber der Vorkriegszeit die Situation schärfer markiert. Der Anteil der Arbeiter ist über den Prozentsatz von 67 % im Jahre 1911 hinausgewachsen, der der Angestellten von 12 auf 8 % gesunken. Diese Veränderung beruht in erster Linie auf dem starken Wachsen des Anteils der Fremden im Bergbau, in dem sie nur durch Arbeiter vertreten sind, und in dem Zurückbleiben des Wachstums ihrer Bedeutung im Handel und Bankwesen, in dem sie 1911 allein mit $\frac{2}{3}$ ihrer Gesamtangestelltenzahl vertreten waren.

8. Die regionale Verteilung der Einwanderer

Die Immigration in Frankreich ist regional durch zwei Kennzeichen charakterisiert. Sie besetzt in ungewöhnlich hohem Masse die Grenzbezirke sowie die Stadt Paris nebst Umgebung. Die stärkste Zuwanderung weisen dabei die Nordgrenze gegen Belgien und zum Teil gegen Deutschland sowie die an das Mittelländische Meer und zum Teil an Italien grenzenden Departements auf. Unter dem Durchschnitt liegen die Anteilzahlen nur für einige Departements an der Schweizer und spanischen Grenze. Von den 27 Grenzdepartements weisen 20 einen Prozentsatz von 7 % und mehr auf, und zwar:

	Franzosen	Ausländer	Prozentsatz der Ausländer an der Gesamtbevölkerung
Alle fünf Departements an der belgischen Grenze:			
Nord	1 807 000	222 000	11
Aisne	448 000	41 000	8
Ardennes	263 000	31 000	10,5
Meuse	200 000	16 000	7,5
Meurthe et Moselle (zugleich luxemburgische Grenze)	493 000	100 000	15,5
Im Norden angrenzend:			
Pas de Calais	1 032 000	174 000	14,5

	Franzosen	Ausländer	Prozentsatz der Ausländer an der Gesamtbevölkerung
Zwei von drei Departements an der deutschen Grenze:			
Moselle (zugleich luxemburgische Grenze)	563 000	130 000	19
Haut-Rhin	479 000	38 000	7
Drei von fünf Bezirken an der Schweizer Grenze:			
Territoire de Belfort	90 000	9 500	9,5
Doubs	279 000	26 000	8,5
Haute-Savoie (zugleich italienische Grenze)	230 000	23 000	9
Zwei von den restlichen drei Departements an der italienischen Grenze:			
Basses Alpes	80 500	7 300	8,5
Alpes Maritimes	353 000	140 500	29
Alle fünf Departements am Mittelländischen Meer:			
Var	324 000	53 000	14
Bouches du Rhône	853 000	249 000	22,5
Gard	375 000	32 000	8
Hérault	444 000	71 000	14
Aude	257 000	40 000	14,5
Zwei von fünf Departements an der spanischen Grenze:			
Pyrénées Orientales	201 000	37 000	15,5
Haute-Garonne	411 000	31 000	7

Die stärkste Häufung an Ausländern zeigen die zwei mittelländischen Departements Alpes Maritimes (zugleich italienischer Grenzbezirk) und Bouches du Rhône, in denen die Ausländer 40 bzw. 30 % der französischen Bewohner dieser Departements ausmachen. Dazu treten in erster Linie die anderen mittelländischen und die industriellen Departements Lothringens und der Kanalküste. Im Seine-Departement, das Paris und seine Vorstädte umfasst, wurden einschliesslich des Departements Seine-et-Oise, in dem sich zahlreiche Wohnsitzgemeinden der in Paris arbeitenden Bevölkerung befinden, 566 000 Ausländer, d. h. 11 % der Gesamtbevölkerung gezählt, von denen 361 800 eine berufliche Tätigkeit ausübten. Schon aus dieser Zahl geht hervor, dass es sich nicht etwa zu einem bemerkenswerten Teil um Personen handelt, die ihre Renten in Paris verzehren. Die Teuerung im Vergleich zu den Ländern der Währungsabwertung

hat diesen stets im Verhältnis nicht allzu bedeutenden Teil der dauernd anässigen Ausländer längst aus der Hauptstadt Frankreichs vertrieben¹⁾. Der Prozentsatz der in Paris wirtschaftlich tätigen Ausländer übersteigt vielmehr ihren Prozentsatz in ganz Frankreich und beweist, dass es sich inner- und ausserhalb von Paris um die gleichen Schichten von Einwanderern handelt. Noch deutlicher wird dies an dem hohen Anteil der ausländischen Bewohner der Pariser Arbeitervorstädte, vor allem von St-Denis und Sceaux.

Die Häufung von Ausländern tritt noch in einer anderen, von Stephan Wlocewski getroffenen Feststellung hervor²⁾. 1762 Gemeinden, d. h. etwa 5 % der Gesamtzahl der französischen Gemeinden, haben mit mindestens 25 % Ausländer je Gemeinde 42 % aller Ausländer umfasst. In ihnen lebten 1931 1 126 000 Ausländer neben 2 665 000 Franzosen. Von diesen Gemeinden liegen 1399 in Grenz- oder solchen Departements, die an Grenzbezirke anstossen. Im Departement Aisne waren nicht weniger als 163 Gemeinden dieser Art, in der Aude 101, im Hérault 99, Moselle 75, Var 42, Bouches du Rhône 36, um einige Beispiele zu geben. Nicht weniger als 143 Gemeinden zählten mehr Fremde als Franzosen. Unter ihnen war eine Kommune von 4700 Einwohnern in Meurthe-et-Moselle, in der sich die Zahl der Franzosen zu den Ausländern wie 10 zu 44, eine von 10 200 Bewohnern im Pas de Calais, wo das Verhältnis 10 zu 27 war.

Vor die Departements der Nord-, Ost-, Süd- und Südwestgrenze, die die Hauptwohnsitze der Fremden darstellen, ist ins Innere Frankreichs hinein ein Gürtel vorgelagert, der in abnehmender Zahl von Ausländern bevölkert ist. Im Zentrum, Westen und Nordwesten sinkt dann ihre Zahl auf einen Mindestsatz ab. Die von Ausländern vornehmlich bewohnten Departemente haben die Gestalt einer nach Nordwesten geöffneten Mondsichel, in der als Auge Paris hervortritt. Was für schwierige Probleme militärischer, politischer und volkswirtschaftlicher Art eine derart von produktiv tätigen Fremden durchsetzte Grenzzone im Falle kriegerischer Komplikationen aufwirft, sei hier nur nebenbei angemerkt.

9. Die Kombination von Berufstätigkeit und regionaler Häufung

Die Massierung der Ausländer in den Grenzgebieten ist nicht nur durch geographische, sondern mehr noch durch wirtschaftliche Momente begründet. Sie ist ein Merkzeichen, das die Immigration von Anfang an aufgewiesen hat: schon 1851 sassen die 379 000 Ausländer beinahe ausnahmslos in den Grenzbezirken, damals fast die Hälfte von ihnen an der Nordgrenze gegen Belgien. Im Jahre 1911 hatte sich die Bedeutung von Paris mit Vorstädten als Fremdenzentrum bereits herausgebildet. Es gab dort damals einschliesslich der Naturalisierten 195 000 Ausländer = 6,8 % der Wohnbevölkerung bei einem Ausländer-

¹⁾ Es handelt sich vornehmlich um Engländer und Amerikaner: die Zahl der Berufstätigen liegt bei den Engländern wenig über 30 %, bei den Amerikanern bei 29 %, also weit unter dem Durchschnitt.

²⁾ Y a-t-il trop de travailleurs étrangers en France? in «Revue d'Économie Politique», März/April 1935, S. 330.

gesamtanteil von 3,3 %; 123 000, also 64 % der in Paris wohnhaften Fremden übten eine wirtschaftliche Tätigkeit aus. Die Häufung der Ausländer in bestimmten Gebieten geht von der Bodenstruktur und den Bedürfnissen der Wirtschaftsstruktur aus; im Süden und zum Teil auch im Norden zieht vornehmlich die Landwirtschaft, im Norden und Osten der Bergbau und die auf ihm aufgebaute Schwerindustrie, in Paris der Bedarf der Grossstadt an Industriearbeitern und Angehörigen von Spezialberufen innerhalb einer überaus entwickelten Arbeitsteilung die Ausländer an.

Die landwirtschaftliche Beschäftigung der Fremden ist zunächst durch die ständige Abwanderung französischer Bauern und Landarbeiter in die Städte bedingt. Ausländische Arbeiter und Arbeiterinnen ersetzen sie in den von der Landflucht hauptsächlich betroffenen ärmeren Teilen des französischen Südens und Südwestens. Unter den Departements, in denen Ausländer in besonders grosser Zahl in der Landwirtschaft tätig sind, befinden sich im Süden Pyrénées Orientales, Lot-et-Garonne, Aude, Hérault, Var und Alpes Maritimes und im Norden Nord, Oise und Seine-et-Oise. Unter den etwa 300 000 in der Landwirtschaft tätigen Ausländern (35 000 Saisonarbeiter eingerechnet) sind 90 000 Besitzer und Pächter, die in die entvölkerten Gebiete nachrücken. Sie bewirtschaften zusammen 600 000 ha, davon $\frac{1}{4}$ in der Gascogne im Südwesten und $\frac{1}{5}$ in einigen nördlichen Departements. Ihr Besitz hat zusammen die Fläche eines grossen Departements. Henri Peyret hat in einer Enquete über das Departement Gers dort 13 000 Italiener festgestellt, von denen 2000 Besitzer, 7500 Meiereipächter, 3000 Gutspächter und nur 500 Landarbeiter waren ¹⁾.

Die geographische Lage der grossen Grubengebiete der Kohle im Norden und des Erzes im Osten und der zahlreichen dort angesiedelten Industrien bedingt die Massierung der in ihnen tätigen Ausländer in diesen Gebieten. So arbeiten 1931 in den Gruben des Pas de Calais 56 000 Fremde, in der Moselle 21 700, zu denen 34 000 Arbeiter der Industrie treten, im Nord 22 800 und 59 000 Industriearbeiter, in Meurthe-et-Moselle 11 600 und 31 000. In der Hafenstadt Marseille ziehen natürlich Handel, Gelegenheitsarbeit und Transportwesen eine ungewöhnlich hohe Zahl von Ausländern an. Aber auch ein Grenzbezirk wie der der Seealpen weist nicht nur starke Kontingente von Fremden in der Landwirtschaft, sondern auch in der Industrie, im Handel und Bankwesen auf. Aus der Anlage von Arbeiterwohnsitzgemeinden nach den Bedürfnissen der Grossbetriebe erklärt sich nun auch wirtschaftlich die Massierung der Fremden in bestimmten Kommunen. Auf 30 000 Arbeiter in den lothringischen Gruben kamen 1931 nur 8000 Franzosen, und in vielen Eisenerzgruben überstieg der Anteil der ausländischen Arbeitskräfte 80 %. Im Kohlenbergbau wurde noch 1933 der grössere Teil der Untertagearbeiter von Ausländern gestellt. Eines der zahlreichen Dekrete des Arbeitsministeriums ²⁾ über die Begrenzung der ausländischen Arbeitskräfte setzt u. a. den Prozentsatz der Ausländer in den Ziegeleien des Bezirks Tourcoing auf 60 % mit weiterer Verminderung auf

¹⁾ Siehe Gabriel Brizon, La main-d'œuvre étrangère en France in «Revue Politique et Parlementaire» vom 10. August 1935, S. 262.

²⁾ Siehe «Journal Officiel» vom 27. Juli 1935.

50 % binnen 6 Monaten fest, ein Beweis dafür, dass er zur Zeit des Erlasses der Verordnungen darüber lag. Der gerade in den industriellen Gebieten notwendigerweise starke Anreiz zu grossen öffentlichen Arbeiten (Bahn- und Tunnelbauten, Brückenbauten und Schleusen, Wegeunterhaltung und Behördenbauten) hat die Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften in diesen Bezirken nahe der Grenze seit jeher vermehrt.

Die Arbeiterentlassungen der letzten Jahre haben den Anteilssatz der ausländischen Arbeiter herabgedrückt, aber ihre radikale Entfernung von den Arbeitsplätzen mangels ausreichender französischer Arbeitskräfte weder bezweckt noch hätten sie sie herbeiführen können. In den Kohlengruben ist der Prozentsatz der Ausländer von einem Maximum von 40 % auf 35 % herabgedrückt worden. In den Departements Moselle und Meurthe-et-Moselle ist der durch den Produktions- und Absatzrückgang bewirkte Arbeiterabbau bei den Ausländern in einem zwei- bis vierfach höheren Prozentsatz als bei den Franzosen herbeigeführt worden. Trotzdem beschäftigte die Metallindustrie des Moseldepartements nach einem Höchstsatz von 43 % immer noch 29 % Ausländer im Jahre 1935, obwohl die Zahl der Fremden inzwischen um 55 %, die der Franzosen nur um 16 % vermindert worden war. Recht instruktiv ist auch eine Übersicht über die Belegschaft einer Eisenerzgrube für den 31. März 1935, die Brizon gibt ¹⁾:

		Insgesamt	Unter Tag	Über Tag
Arbeiter:	Ausländer	448	395	53
	Franzosen	60	13	47
		<u>508</u>	<u>408</u>	<u>100</u>
Angestellte:	Ausländer	4	1	3
	Franzosen	42	17	25
		<u>46</u>	<u>18</u>	<u>28</u>

Stärker als anderswo dürften gerade für Paris die Ergebnisse der Statistik hinter der Wahrheit zurückbleiben. Im Seine-Departement einschliesslich des Departements Seine-et-Oise, in dem auch eine erhebliche Anzahl ausländischer Landwirte neben den schon erwähnten, in Paris tätigen Arbeitnehmern angesiedelt sind, hat sich der Anteil der Ausländer seit der Vorkriegszeit besonders stark vermehrt. 1911 kamen auf 100 männliche Einwohner 929 Franzosen, 13 Naturalisierte und 58 Ausländer; 1931 waren es 865 Franzosen, 13 Naturalisierte und 122 Ausländer. Bei den Frauen war die Verschiebung weniger stark. Unter der wirtschaftlich tätigen Bevölkerung von Paris nebst Umgebung in Höhe von 3 425 000 Menschen befanden sich 361 800 = 10½ % Ausländer; von den Franzosen waren 55,7 %, von den Ausländern 64 % (genau wie 1911) berufstätig ¹⁾. Unter ihnen war ein hoher Prozentsatz kleiner Unternehmer, vor allem Kleinhandwerker, Kleinmeister und Gewerbetreibende. 210 000, also

¹⁾ A. a. O. S. 264.

²⁾ Siehe Henri Bunte, *Le Grand Paris de 1911—1931* in «Bulletin de la Statistique Générale de la France», Januar—März 1935, Paris, Alcan 1935.

fast 60 % der berufstätigen Ausländer von Paris betätigten sich in der verarbeitenden Industrie, vornehmlich in der Metallindustrie, auf dem Baumarkt, in den Glas- und chemischen Fabriken. In den Steinbrüchen stellten sie fast die Hälfte aller Arbeitskräfte (1926 erst ein Drittel), woraus der wachsende Bedarf für die schwersten Arbeiten wieder ersichtlich wird. Eine noch stärkere Zunahme wies in diesen 5 Jahren die Zahl der Transportarbeiter und Tagelöhner auf: sie stieg von 54 auf 102 unter 1000 aller in Paris hierin Tätigen. Dagegen zeigt sich erstmalig ein Rückgang in den freien Berufen von 109 auf 106; alles Anzeichen für das immer stärkere Hervortreten des Charakters der Masseneinwanderung und die Zurückdrängung der Spezialisten und Angehörigen gehobener Berufe.

Die Massierung nach Wirtschaftszweigen und geographischen Gebieten führt zu einer weiteren Konsequenz für die Bewertung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der fremden Arbeitskräfte in Frankreich. Sie sind nicht nur als Produzenten unentbehrlich, sondern in weiten und wichtigen Gegenden Frankreichs spielen sie auch als Konsumenten für den Absatz landwirtschaftlicher Produkte, den örtlichen Handel und das Handwerk eine bedeutende Rolle. Ihre massenweise Entfernung müsste nicht nur grosse Werke zum Erliegen bringen, in denen sie nicht ersetzbare Funktionen wahrnehmen, sondern auch für andere Wirtschaftsgruppen in gewissen Landesteilen eine Katastrophe bedeuten. In der Landwirtschaft hat vor allem im Südwesten der Beginn der Neubesiedlung durch Ausländer das Land vor der Gefahr einer völligen Verödung bewahrt und dem empfindlichen Arbeitermangel in einzelnen Gebietsteilen entgegengewirkt.

10. Die Zusammensetzung der ausländischen Arbeitskräfte nach der Nationalität

Es ist nicht erstaunlich, dass in einer Periode von bald einem Jahrhundert die Zusammensetzung der Ausländer nach der Nationalität gewechselt hat. Ihre Herkunft und die Veränderungen beruhen nicht auf nationalen Sympathien oder Antipathien Frankreichs, auf Rasseverwandtschaft oder -fremdheit. Frankreich hatte stets ein durch die Erfahrung bestätigtes Vertrauen zu seiner Assimilierungsfähigkeit, die es schon in den vergangenen Jahrhunderten gegenüber ausländischen Kolonisten aus aller Herren Länder in den verschiedensten Teilen des Staatsgebietes von Bordeaux bis Calais bewiesen hatte. Die Grundlagen des französischen Nationalgefühls sind territorial und kulturell, nicht völkisch bestimmt. So richtete sich die Heranziehung in erster Linie nach dem Angebot, das je nach der wirtschaftlichen Lage der anderen Länder und nach den politischen Ereignissen wechselte, und nach der Eignung der Arbeitskräfte bestimmter Nationen für gewisse Kategorien von Arbeitern, nach der Frankreich seine im Jahrzehnt vor dem Kriege einsetzende und nach dem Krieg systematisierte Werbung bemass.

Die Statistik lässt zeitlich drei verschiedene Epochen erscheinen. In der ersten Periode von 1851 an dominieren die mittel- und westeuropäischen, meist germanischen Elemente unter Führung der Belgier. Belgier, Schweizer und

Ausländer in Frankreich nach Staatsangehörigkeit (Zahlen in 1000)

Land	1851	1866	1876	1881	1886	1891	1901	1911	1921	1926	1931
Belgier	128	275	374	432	482	465	323	287	348	326	253
Deutsche	57	106	59	81	100	83	87	102	74	69	71
Schweizer	25	42	50	66	78	83	72	73	90	123	98
Holländer, einschliessl. Luxemburger	—	16	18	21	37	31	21	19	29	15	21
Engländer (einschliessl. Dominions)	20	30	30	37	36	40	40	40	48	62	47
Italiener	63	99	165	240	264	286	330	419	450	760	808
Spanier	30	33	62	74	80	78	80	106	265	322	351
Portugiesen	—	—	—	—	—	—	—	1	11	29	49
Russen	9	12	8	10	12	14	16	35	32	67	72
Polen									46	309	508
Tschechoslowaken	—	—	—	—	—	—	—	—	6	26	36
Jugoslawen	—	—	—	—	—	—	—	—	3	15	32
Griechen	—	—	—	—	—	—	—	3	13	18	19
Türken	—	—	—	—	—	—	—	8	5	26	36
Nordafrikaner	—	—	—	—	—	—	—	3	37	70	101
Andere Staaten	47	42	35	39	37	41	62	57	68	161	202
Gesamtzahl	379	655	801	1000	1126	1130	1037	1159	1532	2409	2714

Deutsche stellen 1851 mehr als 50 % der Ausländer. Ihre Zahl steigt in den folgenden Jahrzehnten absolut und prozentual, so dass 1866 die Belgier und Deutschen allein fast 60 % ausmachen. Nach der Reichsgründung 1871 wächst die Zahl der Deutschen nicht mehr, verliert also im Gesamtrahmen der Bewegung an anteilmässiger Bedeutung. Dies gleicht sich jedoch durch das Anwachsen des Anteils der Schweizer, Holländer und Luxemburger aus, so dass der Charakter einer vornehmlich aus West- und Mitteleuropa sich vollziehenden Einwanderung bis in den Anfang der neunziger Jahre hinein bestehen bleibt. Die Ziffer der Belgier erreicht 1886 mit 482 000, die der Deutschen mit 100 000 ihren Höhepunkt, 1891 die der Schweizer mit 83 000, die der Holländer und Luxemburger zusammen und die der Engländer mit je 40 000.

Von vornherein aber macht sich neben dieser Erscheinung das Wachstum der Ausländerzahl aus den beiden lateinischen Völkern des Südens bemerkbar. In den siebziger und achtziger Jahren beginnen sie bereits, ihren Anteilssatz auf Kosten der west- und mitteleuropäischen Nationen zu erhöhen. Während diese seit der Jahrhundertwende auch absolut wie vor allem die Belgier in einen Rückgang verfallen, setzen sie ihren Aufstieg unter Führung der Italiener unaufhaltsam fort. Diese dominieren in dem Jahrzehnt vor dem Kriege. Die Spanier schnellen ihre Zahl unmittelbar nach Kriegsende gewaltig in die Höhe, die Italiener haben noch einmal eine stürmische Aufwärtsentwicklung von 1921 bis 1926 um mehr als 300 000.

Dennoch machen die 1 080 000 Romanen mit 44 % im Jahre 1926 rund 1 % weniger und die 1 159 000 im Jahre 1921 2 % weniger an der Gesamtzahl

der Ausländer aus, als die 525 000 Romanen im Jahre 1911. Denn kurz vor dem Kriege bereitete sich die dritte Bewegung vor, die die Nachkriegszeit beherrschte, nämlich die der slawischen Einwanderer und der anderen aus dem Osten und aus Afrika kommenden Gruppen.

Im Jahre 1911 zeigte sich zum erstenmal durch den Anstieg der Russen von 16 000 (1901) auf 35 000 (1911) der Ansatz zu dieser Entwicklung, die mit dem Beginn der französischen Werbung für Ausländerzuzug zusammenhängt. Die Polen werden in den Jahren nach dem Kriege hierin führend. Sie schnellen von 46 000 (1921) auf 309 000 (1926) und auf 508 000 (1931) empor und erreichen damit bei den beiden letzten Zählungen 12,9 % und 18,7 %. Die Tschechoslowaken wachsen bei geringeren absoluten Zahlen gleichfalls von 1921—1926 auf das Vierfache, bis 1931 auf das Sechsfache. Zuletzt überwiegt der Charakter der Einwanderung aus dem Osten um so stärker, als gleichzeitig Belgien, Deutschland, die Schweiz und die anderen Länder West- und Mitteleuropas nach kurzer Unterbrechung von neuem Rückgänge auch in den absoluten Zahlen aufweisen.

Die Einwanderung aus dem Osten! Denn es wäre irrig, diese mit der Einwanderung aus den slawischen Ländern völlig gleichzusetzen. Fast alle Länder Osteuropas und des vorderen Orients steuern zu der Immigration nach Frankreich nach dem Kriege in schnell sich verstärkendem Umfange bei. Aus Jugoslawien waren 1926 15 000 und 1931 31 000, aus der Türkei 26 000 und 36 000, aus Griechenland 18 000 und 19 000 unter den Einwanderern vertreten. Zu der Einwanderung aus den aussereuropäischen Ländern gesellt sich die Immigration aus den französischen Besitzungen in Afrika, vornehmlich Nordafrika, die nach den Angaben der Statistik mit rund 100 000 (1926: 70 000) anzusetzen ist. Zum erstenmal hatte Frankreich während des Krieges insgesamt 132 000 Eingeborene aus Nordafrika als Arbeitskräfte verwandt, die nach Kriegsende zwangsweise in die Heimat zurückgesandt worden waren. Aber die Immigration in erster Linie aus Algerien hatte unter veränderten Voraussetzungen 1920 wieder begonnen und seitdem mit einem Höhepunkt in den Jahren 1923 und 1924 unablässig andauert¹⁾. Man darf nach den einzelnen Monats- und Jahresziffern dieser Einwanderung annehmen, dass die Ziffer der Statistique Générale um 50 % hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Diese Wahrscheinlichkeit liegt um so näher, als die Einwanderung aus Nordafrika im Gegensatz zu der aus den europäischen Ländern mit verschwindenden Ausnahmen eine solche von Männern ist und dass sie sich mangels der Begründung eines festen Wohnsitzes in höherem Masse der statistischen Erfassung entzieht als die der Ausländer aus den Staaten Europas.

In Paris selbst macht sich die Veränderung in den Herkunftsländern der Einwanderer besonders deutlich bemerkbar. Zwar stellte das Hauptkontingent der Ausländer in Paris 1931 immer noch die italienische Immigration mit 142 000 und 25 %, auf die die Polen mit 70 000 und 12 % folgen. Aber gegen 1911 hat

¹⁾ Siehe Norbert Gomar, *L'émigration Algérienne en France*, Thèse, Paris. «Les Presses Modernes», 1931, S. 31 ff.

sich die Zahl der Italiener knapp verdreifacht, während sich die der Polen gegen 1921 fast verfünffacht, die der Tschechoslowaken versechsfacht hat; die der Deutschen dagegen ist gegen 1911 infolge des Krieges von 37 000 auf 7500 abgesunken, durch die Einwanderung von Flüchtlingen seit 1933 infolge der nationalsozialistischen Revolution jedoch wieder, wenn auch nicht auf die alte Höhe, gestiegen. Am charakteristischsten ist jedoch hier das Anwachsen der Zahl der Einwanderer aus dem übrigen Osten und aus Afrika: die Zahl der Griechen in Paris ist von 1300 auf 9200, die der Asiaten von 1000 auf 21 000, die der Afrikaner von 1000 auf 35 000 gestiegen. Vielleicht ist das interessanteste und aktuellste Resultat dieser Ziffern die Feststellung, dass das nordafrikanische Kolonialreich Frankreichs in wachsendem Masse unter der Zahl der Länder erscheint, die Frankreich die ihm fehlenden Arbeitskräfte liefern, und dass der Zusammenschluss des Empire in wirtschaftlicher Hinsicht einen Ausgleich der Arbeitskräfte in entgegengesetzter Weise herbeiführt, als man üblicherweise als Folge der Kolonisierung erwartet.

Um ein vollständiges Bild über die Anteilzahl der einzelnen Nationen an den fremden Arbeitskräften zu erhalten, muss man eine wenn auch geringe Korrektur anbringen. Die an Frankreich angrenzenden Völker senden eine oft hohe Zahl von Grenzgängern hinüber, die nicht in Frankreich wohnhaft sind und in der Generalstatistik somit nicht erscheinen. Deren Zahl hat sich in Verfolg der Verbesserung der Verkehrsmittel zeitweise beträchtlich auf Kosten der dauernd in Frankreich ansässigen Ausländer vermehrt, so z. B. bei den Belgiern vor und nach dem Krieg. 1930 gab es nicht weniger als 93 000 belgische Grenzgänger. Im ganzen bestätigt aber auch die Entwicklung der Zahl der Grenzgänger das hier entworfene Schema. Denn gerade ihre Ziffer ist in den letzten Jahren seit 1933 sogar stärker beschränkt worden als im Verhältnis die Gesamtzahl ausländischer Arbeiter. Ende 1934 waren nur noch 45 000 belgische Grenzgänger vorhanden, im Mai 1935 waren es 40 000, und seitdem sind durch eine Verordnung vom 16. September 1935 neue Einschränkungen angeordnet und in der Durchführung begriffen.

Um Zahl und Entwicklung des Anteils der einzelnen Nationen an dem Ausländerkontingent in Frankreich zu erklären, ist zunächst zu beachten, dass es bis zu dem Kriege fast ausnahmslos von den Frankreich benachbarten Völkern gestellt wird. Ihre Rolle hat erst in der Nachkriegszeit durch die Heranziehung von Ausländern aus dem Osten eine empfindliche Einschränkung erfahren. Der Rückgang der west- und mitteleuropäischen Einwanderung erklärt sich aus der Industrialisierung und wirtschaftlichen Konsolidierung dieser Länder, auf Grund deren die Arbeitskräfte in der Heimat absorbiert werden konnten, teilweise auch aus politischen Vorgängen, wie vor allem aus der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen. Die beiden agrarischen Staaten Südeuropas dagegen blieben in der Lage, bei hoher Geburtenzahl wachsende Überschüsse ihrer Bevölkerung als Arbeitskräfte nach Frankreich zu liefern.

Hierzu aber kam der Charakter der Arbeiten, an denen hauptsächlich ein Bedarf vorlag und für die die industriell und zivilisatorisch frühzeitig aufstrebenden Länder keine Hilfskräfte mehr zu stellen vermochten. Hier setzt als

Ergänzung die Einwanderung aus dem Osten ein. In den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege fand z. B. Deutschland selbst nicht mehr genügend Arbeitskräfte im eigenen Lande für solche Arbeiten und half es sich mit der Verwendung von einer halben Million slawischer Wanderarbeiter für die Landwirtschaft östlich der Elbe, mit polnischen Grubenarbeitern in Westfalen, mit Tschechen im Waldenburger Bergbau und mit halbpolnischen Oberschlesiern in den dortigen Gruben. Immer mehr entwickelt sich eine soziale Scheidung zwischen den west- und mitteleuropäischen Einwanderern aus Deutschland, der Schweiz und Holland einerseits, die als gesuchte Spezialisten Lücken des Arbeitsmarktes ausfüllen, und den Fremden aus dem Süden und Osten andererseits, die an der Basis der Wirtschaftspyramide dem Arbeitermangel abhelfen.

In der Landwirtschaft arbeiten vorwiegend Italiener, diese, ebenso wie die Schweizer¹⁾, vielfach als Selbständige und Meierei- und Gutspächter, Spanier, Polen, Tschechen und Belgier. In den Gruben sind in erster Linie Einwanderer aus dem Osten, vor allem Polen, beschäftigt. Italiener finden sich in grosser Zahl als Bau-, Strassen- und Erdarbeiter, in der Metallindustrie und im Transportwesen, zusammen mit Spaniern in der chemischen und Glasindustrie sowie in Ziegeleien. Hier arbeiten auch Belgier ebenso wie in den Zuckerfabriken, Raffinerien und Destillieren; Ostjuden findet man in der Pariser Konfektion und im Schneidergewerbe, Russen als Chauffeure. Diese Angaben sollen nur einige von bestimmten Nationalitäten bevorzugte, wichtige Zweige des Arbeitsmarktes hervorheben und machen auf Vollständigkeit keinen Anspruch.

11. Die Schweizer in Frankreich

Bei der Behandlung der Ausländerfrage im allgemeinen wurden die Schweizer bereits wiederholt erwähnt. Ihre Zahl hat sich nach der Fünfjahresstatistik folgendermassen entwickelt:

Jahr	Zahl	In % aller Ausländer	Jahr	Zahl	In % aller Ausländer
1851 . . .	25 485	6,7	1901 . . .	72 042	6,95
1866 . . .	42 270	6,5	1906 . . .	68 892	6,6
1876 . . .	50 303	6,25	1911 . . .	73 422	6,4
1881 . . .	66 281	6,6	1921 . . .	90 149	5,8
1886 . . .	38 584	7	1926 . . .	123 119	5,1
1891 . . .	83 117	7,4	1931 . . .	98 475	3,6
1896 . . .	74 735	7,3			

Der prozentuale Anteil der Schweizer an den Ausländern hat, wie man sieht, weniger geschwankt als der der anderen Fremden. Der Rückgang, von dem die Masseneinwanderung der Belgier anteilmässig und absolut betroffen wurde,

¹⁾ Vgl. das folgende Kapitel «Die Schweizer in Frankreich».

und dem auch die deutsche Einwanderung aus politischen Gründen ausgesetzt war, machte sich bei den Schweizern erst später bemerkbar. Sie erreichten ihren Höchststand in absoluten Ziffern 1926, bürsteten aber prozentual damals bereits beträchtlich ein und waren nur noch mit etwas mehr als 5 % der Gesamtzahl vertreten. 1931 wies ihre Zahl wie die der Belgier einen erheblichen Rückgang um $\frac{1}{5}$ auf; sie sanken damit auf 3,6 % aller Ausländer. Naturalisiert waren 1931 19 714 Schweizer gegen 16 273 im Jahre 1926, und zwar 6123 Männer und 13 591 Frauen.

Dieser Rückschlag ist indessen anders begründet als bei den Belgiern, wie überhaupt die Schweizer innerhalb der Ausländerbevölkerung eine Sonderstellung einnehmen, in der sie höchstens mit den Deutschen vergleichbar sind. Die Bedeutung der Belgier ging nämlich hauptsächlich zurück, weil sie in ihrer Funktion als Schwerarbeiter durch Arbeitskräfte abgelöst wurden, die für derartige Arbeitsleistungen noch geeigneter waren als sie. Man sieht dies vornehmlich an dem Wachsen des Anteils von Italienern und Polen auch in Nordfrankreich. Die Schweizer dagegen haben im Bergbau und in der Schwerindustrie nie eine Rolle gespielt. Ihre Tätigkeit erstreckte sich in erster Linie auf die Gewerbe, in denen dank ihrer Geschicklichkeit, besonderer Eignung und Ausbildung und ihres Fleisses ihre Arbeitskraft besonders geschätzt wurde. Während 1926 im Augenblick des Höhepunkts ihrer absoluten Zahl auf 1000 wirtschaftlich tätige Ausländer 54 Schweizer kamen, war ihr Anteil am Bergbau nur 0,2 %. Dagegen stieg er in den freien Berufen auf 10,7 %, in den häuslichen Diensten auf 10 % und im Handel und Bankwesen auf 9,5 %. Im Transportgewerbe dagegen lag wieder ihr Anteil mit 2,5 % unter dem Durchschnitt.

Wie stark die Schweizer in Spezialberufen, z. B. im Bankfach, als Uhrmacher, Graveure, im häuslichen Dienst und im freien Beruf hervortreten, ergeben noch andere Ziffern. Obwohl sie 1926 mit 75 000 wirtschaftlich Tätigen nur $\frac{1}{6}$ der Italiener, $\frac{1}{3}$ der Polen und $\frac{2}{5}$ der Belgier und Spanier erreichten, waren sie im Versicherungs- und Bankfach mit 1449 Berufstätigen unmittelbar nach den 1483 Belgiern, im Nahrungsmittelgewerbe mit 2487 nach 4600 Italienern am stärksten vertreten. In der Metallbearbeitung standen sie mit 11 500 hinter 28 000 Italienern und 16 600 Belgiern, in den freien Berufen mit 2900 hinter je 3500 Belgiern und Italienern und 3100 Russen. Geringer als in der Regel angenommen wird, ist dagegen der Anteil der Schweizer am Hotelgewerbe: hier betätigten sich 4700 Schweizer, jedoch 18 000 Italiener, 5100 Belgier und 4700 Spanier.

Dieser Charakter der Schweizer Immigration, der seit jeher bestanden hat, erklärt eine Reihe anderer Erscheinungen: einen verhältnismässig hohen Anteil von Frauen (43 %) durch die starke Betätigung des weiblichen Elements in den häuslichen Diensten; ferner die stärkere geographische Verteilung der Schweizer in Frankreich. Sie sitzen weniger stark an den Grenzen massiert als die Einwanderer aus den anderen an Frankreich angrenzenden Staaten, bevorzugen dagegen die Grosstädte, die für ihre Berufe günstigere Aussichten bieten. In Paris mit Vorstädten und Seine-et-Oise wohnten 1926 nicht weniger als

35 000, d. h. 28 % aller Schweizer. Auch diese Zahl stellt einen Höhepunkt dar. Sie ist sonst ausserordentlich stabil gewesen und betrug

1911	1921	1931
27 046	27 737	28 627

Auch der Prozentsatz hat sich fast nicht geändert. Bezeichnend ist, dass die Stadt der verarbeitenden Industrie, Lyon, nach Paris und den Grenzdepartements Doubs (11 000), Haut-Rhin (8000) und Haute-Savoie (7800) den höchsten Prozentsatz an Schweizern aufweist (5700 im Departement Rhône), während in einer von Fremden aus Italien, Afrika und Asien übervölkerten Hafenstadt wie Marseille die Schweizer nur mit einem Anteil von 1 % am Ausländerelement vertreten sind.

Der individualistische Charakter der Schweizer Immigration und ihre starke Zerstreung in Frankreich wären kaum denkbar ohne die Beherrschung der Landessprache durch einen erheblichen Teil der Einwandernden. Dies gilt natürlich in erster Linie für diejenigen, die aus den welschschweizerischen und doppelsprachigen Kantonen stammen. Ihre Zahl ist höher als es dem Anteil an der Gesamtbevölkerung der Schweiz entspricht. Vor allem gilt das für jenen vierten Teil der Eingewanderten, die sich in den 5 Grenzdepartements ansässig gemacht haben. Aber auch die selbständigen Landwirte und Pächter in den anderen Gebieten stammen zu einem beträchtlichen Teil aus den Kantonen Bern, Freiburg, Zürich, Solothurn, Waadt, Wallis und Neuchâtel, also mit Ausnahme von Zürich und Solothurn aus welschschweizerischen oder gemischt-sprachigen Kantonen. Die französische Sprache beherrscht aber auch ein grosser Teil der Einwanderer aus den deutschschweizerischen Kantonen, im Gegensatz zu den Immigrantanten aus den anderen Ländern. Das erleichtert vor allem bei den Welschschweizern das Einleben in die neue Umwelt und die kulturelle und wirtschaftliche Assimilation. Als Beweis kann die hohe Zahl der Ehen zwischen Schweizern und Französinnen und Franzosen und Schweizerinnen dienen. Der Anteilssatz dieser Ehen überragt den aller sonst zwischen Ausländern und Franzosen abgeschlossenen Heiraten.

Die Sonderstellung der Schweizer Einwanderung zeigt sich schliesslich noch in dem Verhältnis der sozialen Gruppen zueinander, das von dem der übrigen Einwanderer stark abweicht. Unter den Schweizern waren 25 % Arbeitgeber und 20 % Angestellte, dagegen nur 55 % Arbeiter. Ihr hoher Anteil an Spezialberufen in Handwerk und Gewerbe, Handel und häuslichen Diensten macht sich auch hier in den Ziffern der Selbständigen und der Angestellten geltend.

Dieselbe Beobachtung macht man für die Betätigung der Schweizer in der Landwirtschaft. In ihr waren 13 900 Schweizer in Frankreich tätig. Davon waren fast 60 % Besitzer und Guts- oder Meiereipächter. Eine Zählung des Jahres 1927 ergab auf 8159 schweizerische Landwirte 3413 Besitzer und 4746 Pächter. Die Landarbeiter, die vor allem für die Viehpflege, als Käser und Melker geschätzt waren, arbeiteten in weit geringerem Prozentsatz in den Grenzbezirken als Italiener, Spanier und Belgier. Auch auf diesem Gebiet wurden die

Schweizer auf Grund ihrer speziellen Fähigkeiten auch ausserhalb der Grenzgebiete stärker herangezogen. Der Landbesitz der Schweizer findet sich vornehmlich im Norden und Osten des Landes, zum Teil jedoch auch im Südwesten, wo bei der Kolonisation in den Departements Gironde, Lot-et-Garonne und Gers auch Schweizer Familien in grösserem Umfange herangezogen worden sind.

In den Krisenjahren hat sich die Schweizer Einwanderung kaum noch fortsetzen können. Die Ziffern des Arbeitsministeriums geben von 1932 ab jährlich nur noch zwischen 100 und 200 Immigranten aus der Schweiz an. Andererseits ist die Rapatriierung nach den offiziellen Zahlen ¹⁾ im Verhältnis weit geringer als die der Angehörigen anderer Nationen, vor allem der Einwanderer aus dem Osten. Dies hängt zum Teil mit der Berufsverteilung der Schweizer zusammen, die wenig in Grossbetrieben tätig sind und daher weder unter Massenentlassungen zu leiden haben noch den Gefahren des Massenabschubs ausgesetzt sind; zum anderen Teil mit den Bemühungen des Bundesrats und der zuständigen Schweizer Behörden für die Interessen der in Frankreich lebenden Schweizer, die im Gesamtrahmen der schweizerisch-französischen Wirtschaftsbeziehungen wahrgenommen werden.

Die zwei schweizerisch-französischen Vereinbarungen vom 25. Juli 1935 über die Regelung der Verwendung ausländischer Arbeitskräfte geben diesen behördlichen Bemühungen zugunsten der Schweizer in Frankreich eine solide Grundlage; sie kommen natürlich auch der (weit geringeren) Zahl der in der Schweiz wohnenden Franzosen zugute. Seit dem Abschluss der Vereinbarung über die Lage der jeweils im anderen Land tätigen Arbeitskräfte hat sich eine deutliche Verminderung der Zahl der rapatriierten Schweizer bemerkbar gemacht. Die Zulassung von «Stagiaires» in Handels- und Industrieunternehmungen, die die andere Abmachung regelt, betrifft nur eine verhältnismässig kleine Zahl, ist aber prinzipiell von Wichtigkeit ²⁾.

12. Französische Ausländerpolitik in der Krise

Die Krise hat eine starke Abwanderung ausländischer Arbeitskräfte zur Folge gehabt. Sie ist teils unter dem Zwange der sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage, teils unter dem Druck behördlicher Massnahmen erfolgt. Niemand weiss, wieviele Arbeiter aus dem Ausland heute in Frankreich noch tätig sind. In den Zeiten der Konjunktur sind die Ziffern des Arbeitsministeriums über die Zuwanderung hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben. In den Krisenjahren stimmen sie zweifellos stärker mit ihr überein, dagegen werden die Zahlen der Abwandernden jetzt von der Wirklichkeit übertroffen. Im ganzen haben also die Fehler dieser Statistik die Tendenz, sich jetzt wieder auszugleichen. Dass nicht nur die etwas mehr als 800 000 Arbeitnehmer, sondern darüber hinaus wohl noch 200 000 Arbeitnehmer mehr vorhanden sind, kann man mit Mauco annehmen.

¹⁾ 1931: 497; 1932: 740; 1933: 434; 1934: 343 Schweizer.

²⁾ Siehe «Revue Économique Franco-Suisse» (Organ der Chambre de Commerce Suisse en France), November 1935, S. 157—160.

Die Tendenz der französischen Wirtschaftspolitik ist in diesen Jahren dahin gegangen, die durch die Wirtschaftskrise bedingte Freisetzung von Arbeitskräften in erster Linie auf Kosten der ausländischen Arbeiter sich auswirken zu lassen. Die Durchführung dieser Absicht wurde begünstigt durch die Tatsache, dass in erster Linie die Grossbetriebe in der Krise ihre Belegschaften eingeschränkt haben, in denen der Hauptteil der ausländischen Arbeiter tätig ist, während der in Frankreich sehr bedeutungsvolle und viel stärker mit heimischen Arbeitskräften produzierende Mittel- und Kleinbetrieb sich als krisenfester und fähiger erwiesen hat, seinen Stamm von Arbeitern zu halten.

Die zahlreichen Dekrete, die dieser wirtschaftspolitischen Tendenz dienen, beruhen vorwiegend auf drei Gedanken. Sie knüpfen die Erteilung bzw. die alljährlich oder alle zwei Jahre sich vollziehende Erneuerung der Arbeitserlaubnis an immer strengere Vorbedingungen; sie setzen Prozentsätze der ausländischen Arbeiter in bestimmten Gebieten, Berufen und Betrieben fest; sie organisieren den Abtransport der durch diese Massnahmen aus dem Arbeitsprozess ausgeschiedenen Arbeitskräfte. Seit dem Sommer 1935 ist man dazu übergegangen, die Massnahmen zur Einschränkung ausländischer Arbeitskräfte auch auf die Kleinunternehmer auszudehnen. Eine Verordnung vom 9. August unterwirft die ausländischen selbständigen Handwerker allen für die Lohnarbeiter gültigen Bestimmungen ¹⁾. Eine Verordnung vom 31. Oktober knüpft das Recht zur Ausübung des Wandergewerbes an eine Aufenthaltsfrist von 5 Jahren in Frankreich ²⁾. Diese Rapatriierung von Ausländern während der Krise verschiebt von neuem das zahlenmässige Verhältnis der Ausländer zueinander nach der Nationalität. Die Fremden mit der kürzesten Aufenthaltsdauer erfahren die stärkere Einschränkung. Dies traf neben den Portugiesen, deren Betätigung in Frankreich erst eine Nachkriegerscheinung ist und deren Zahl sich von 1926 zu 1931 auf 49 000 fast verdoppelte, vor allem die slawischen Einwanderer. Bei den Polen überwog nach der Statistik der Überschuss der Heimkehrer über die Zuwanderer 1931 um rund 5000, 1932 um 31 000, 1933 um 9000, 1934 um 11 500, im ersten Vierteljahr 1935 um 4400; bei den Tschechen 1931 um 10 000, 1932 um 17 000, 1933 um 6000, 1934 um 3300, im ersten Vierteljahr 1935 um 1600. Diese Zahlen bleiben wohl hinter der Wirklichkeit zurück, übersteigen aber, wenn man die gleichen Fehlerquellen für die Ziffern der anderen Zu- und Abwanderer voraussetzt, deren Anteil beträchtlich, so dass eine Rückbildung des slawischen Anteils ebenso wie des Prozentsatzes der Einwanderer aus dem übrigen Osten innerhalb dieses Zeitraums sicher erfolgt ist.

Die französische Wirtschaftspolitik hat sich der Möglichkeit bedient, die in der Betätigung ausländischer Arbeitskräfte in Frankreich liegt, um die sozialen Wirkungen der Krise auf den Arbeitsmarkt den Franzosen selbst weniger schmerzlich fühlbar zu machen. Ohne diese Puffer würde auch die Erwerbslosigkeit heute in ganz anderer Weise auf Frankreich lasten. Die verhältnis-

¹⁾ Décret tendant à protéger les artisans français contre la concurrence des artisans étrangers, im « Journal Officiel » vom 9. August 1935.

²⁾ Décret sur les marchands ambulants étrangers im « Journal officiel » vom 31. Oktober 1935.

mässige Geringfügigkeit der französischen Arbeitslosigkeit im Vergleich zu der anderer Staaten erklärt sich nicht nur aus der besseren inneren Ausgeglichenheit der französischen Wirtschaft, sowohl gegenüber den überstark industrialisierten als auch gegenüber den einseitig agrarischen Staaten, sondern auch aus der Tatsache, dass sich die Arbeiterentlassungen zu mehr als $\frac{1}{2}$ Million auf dem Rücken von Ausländern abgespielt haben, die heute nicht mehr in Frankreich weilen. Die politische und soziale Atmosphäre Frankreichs würde in gefahrvoller Weise verändert sein, wenn eine entsprechende Zahl französischer Arbeiter in dieser Höhe aus den Grossbetrieben entlassen worden wären und heute die Reihen der Erwerbslosen füllten.

In der Auffassung, dass die Last der Wirtschaftskrise in erster Linie von den einst ins Land geholten Arbeitern zu tragen und dem französischen Arbeiter die Priorität auf dem Arbeitsmarkt zu sichern sei, sind sich alle Parteien und sonstigen Organisationen einig. Ebenso gross aber ist bei allen Kundigen die Einmütigkeit darüber, dass die Verdrängung der im Arbeitsprozess benötigten Ausländer durch Franzosen nur in recht begrenztem Masse möglich ist, und dass die Ausländer eine für Frankreich national, wirtschaftlich und sozial notwendige Funktion wahrnehmen. Die im politischen Kampf öfter auftauchende Gegenüberstellung der Zahl der französischen Arbeitslosen und der in Frankreich noch tätigen Ausländer wird von der unterrichteten öffentlichen Meinung ebenso abgelehnt wie die primitive Konsequenz, die daraus gezogen wird. In der Betonung der Bedeutung der ausländischen Arbeitskräfte für die französische Landwirtschaft und Industrie stimmen die Confédération Générale du Travail und das Comité des Forges ebenso überein wie in der Forderung nach einer sachlichen und phrasenfreien Behandlung des Problems die verschiedenen weltanschaulichen Gruppen¹⁾. In einer längeren Artikelserie hat im Sommer und Herbst 1935 der «Tems» auf die Gefahren hingewiesen, die die überstürzte und übertriebene Einschränkung der Zahl der Ausländer, die Entlassung und Heimsendung von Spezialisten und der dadurch bereits heute hie und da bemerkte Mangel an Facharbeitern für den Arbeitsmarkt selbst mit sich bringen kann; anstatt die Arbeitslosigkeit zu vermindern, kann ein solches Vorgehen neue Arbeitslosigkeit erzeugen. Ebenso ist das Erlahmen der Konsumkraft durch die Abwanderung von durchschnittlich 5 Konsumenten auf 3 rapatrierte Produzenten in wachsendem Masse Gegenstand der Aufmerksamkeit und mancher Besorgnisse geworden.

So ist nicht etwa eine mehr oder weniger weit getriebene Einschränkung der ausländischen Arbeitskräfte in Frankreich gleichbedeutend mit Massnahmen zur Behebung der französischen Wirtschaftskrise. Was sich zurzeit vollzieht, ist eine den veränderten Wirtschaftsbedingungen angepasste Regelung ihrer Zahl, ihrer Herkunft, der Versuch der Wiederherstellung eines organisch entwickelten Zustandes, der vorübergehend in einer stürmischen und nicht voll

¹⁾ Vgl. z. B. den Artikel von Jouhaux im Gewerkschaftsorgan «Le Peuple» vom 23. November 1934; «Le Peuple» vom 21. März 1935, Seite 4. Dossiers de l'Action Populaire (katholisch): Faut-il procéder à un renvoi massif des salariés étrangers? Nr. 344 vom 25. Juni 1935, S. 1135 (Ed. Ipes, Paris); «Le Temps», 22. August 1935: Chômage et apprentissage, I.

übersehbaren Entwicklung eine abnorme Weiterbildung erfahren hatte. Die Kritiken, die sich in der Fremdenfrage vor allem geltend machen, betreffen die Abwanderung der Ausländer selbst aus Berufen, in denen Arbeitsmangel besteht, in Tätigkeiten, in denen ein Überschuss von Arbeitskräften vorhanden ist, ihre geographische Verteilung, z. B. der Andrang nach Paris und die Abwanderung vom Lande, ihre Herkunft, z. B. die Gefahren der Zuwanderung schwer assimilierbarer und nomadisierender Arbeitskräfte aus den ausser-europäischen Ländern, ferner die Unzulänglichkeit der Ausländerverwaltung und Ausländerstatistik, nicht aber die Tatsache ihrer Beschäftigung an sich. Sicher ist, dass eine Besserung in der französischen Wirtschaftslage sehr schnell eine neue Heranziehung von Ausländern zur Folge haben müsste, da trotz der Arbeitslosigkeit für bestimmte Berufe in Frankreich selbst ausreichende Arbeitskräfte nicht zur Verfügung stehen würden.
